

Zu Gast in der Natur

Beim Wandern sind wir in der Natur unterwegs und somit zu Besuch im Lebensraum von Pflanzen und Tieren. Damit diese nicht unter unserem Besuch leiden, gibt es – genau wie beim Umgang mit Menschen – Höflichkeitsregeln für uns als Gäste.

Text und Bilder: Sabine Joss

«Am schönsten sind die Blumen draussen», findet Adrian – oder Adi – Möhl, der als Botaniker für InfoFlora, das nationale Daten- und Informationszentrum der Schweizer Flora, arbeitet. «Für den Erhalt vieler Arten ist es wichtig, dass sie absamen können und nicht vorher entfernt werden. Wer trotzdem Blumen pflücken möchte, muss sich an rechtliche Grundlagen halten. Geschützte Arten wie Orchideen, Edelweiss oder Enzianarten sind tabu.»

Wichtig scheint dem Botaniker auch, dass man die Blumen kennt, die man pflückt: In einem Bergrestaurant im Berner Oberland waren die Tische zum Beispiel geschmückt mit Blumensträussen, in denen unwissentlich auch Orchideen steckten. Wer Knabenkräuter nicht als schweizweit geschützte Orchideen erkennt und sie pflückt, macht sich trotz Unwissenheit strafbar.

Wie viele Blumen darf man pflücken?
Im Kanton Bern gelten folgende Regeln: Von nicht geschützten Arten wie der Trollblume darf ein Blumenstrauss gepflückt werden, den man in einer Hand halten kann. Von teilweise geschützten Arten wie Arnika dürfen maximal fünf Pflanzen gepflückt werden.

«In vielen Kantonen gelten wieder andere Zahlen, und viele Arten sind nur kantonal geschützt und nicht schweizweit. In

Naturschutzgebieten dürfen überhaupt keine Pflanzen gepflückt werden», erklärt Adi Möhl.

«Selbst wenn es theoretisch erlaubt wäre, eine bestimmte Art zu pflücken, sollte man sich doch immer überlegen, ob es richtig ist – gerade wenn es von einer Art nur wenige Exemplare hat», gibt der Botaniker zu bedenken.

Wie soll man reagieren, wenn man jemanden beim «Freveln» beobachtet?

«Wer genügend Zivilcourage hat, kann Zuwiderhandelnde natürlich ansprechen. Man muss aber in jedem Fall die Verhältnismässigkeit beachten», empfiehlt Adi Möhl. Im Bergrestaurant mit den Orchideen in den Blumensträussen war man jedenfalls dankbar für den diskreten Hinweis.

Wie transportiert man gepflückte Blumen am besten nach Hause?

Wenn man trotz des Wissens, dass Wildblumen zu Hause meist nur wenige Tage lang halten, nicht widerstehen könne und als Erinnerung an eine schöne Wanderung oder um jemandem eine Freude zu bereiten, ein Bouquet machen möchte, dann sollte auf Empfehlung des Botanikers Folgendes beachtet werden:

1. Die Verdunstung möglichst gering halten, indem die Pflanzen erst kurz vor dem Rückweg gesammelt werden.

2. Die Pflanzen vor direkter Sonneneinstrahlung schützen.
3. Die Pflanzen bei Bedarf in einem Plastiksack aufbewahren und die Stängel unten in feuchtes Papier oder ein Tuch wickeln.

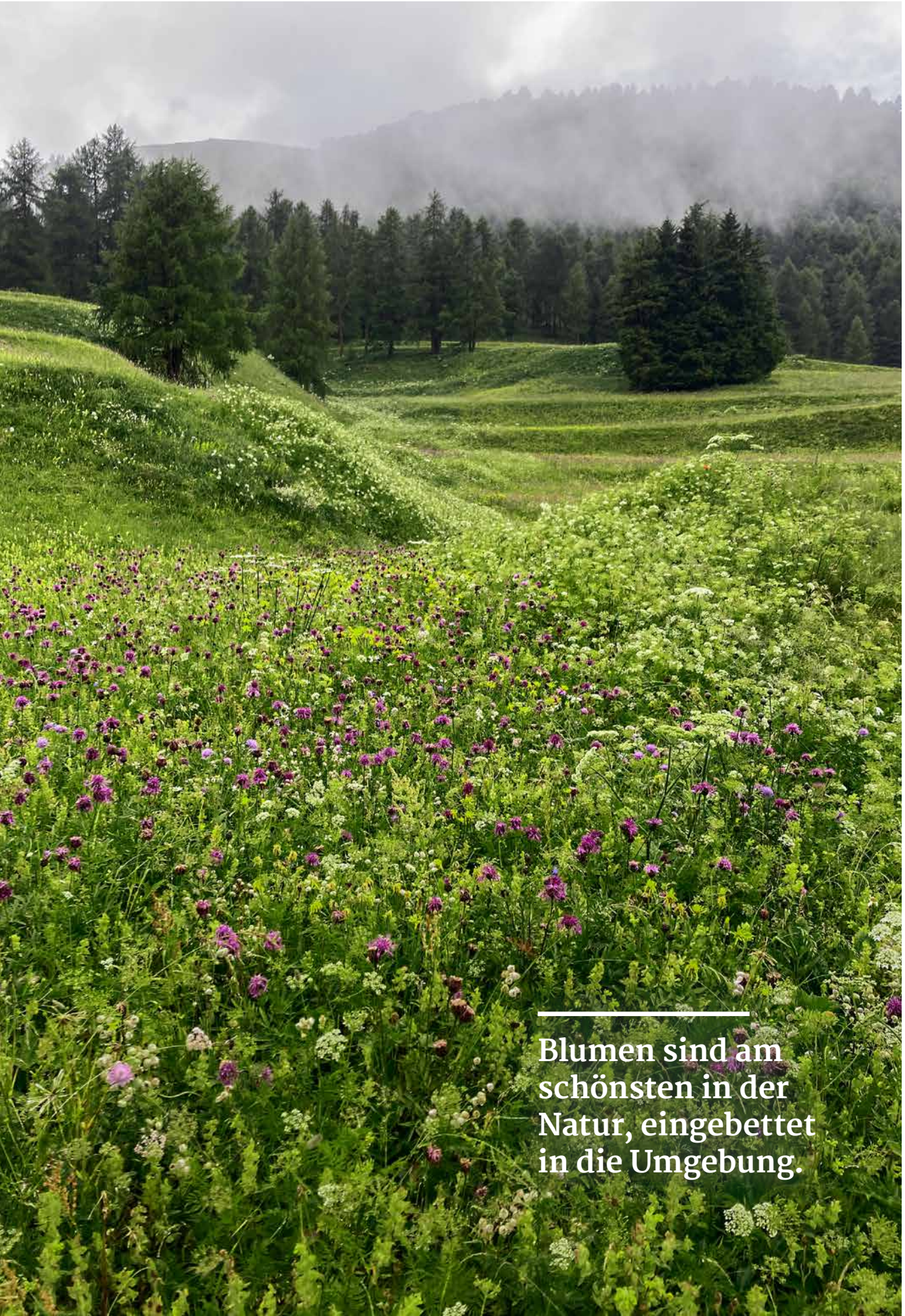
Was gibt es für Tipps, damit Blumen zu Hause länger haltbar bleiben?

«Das Wasser möglichst oft wechseln und die Blumen an einen kühlen, schattigen Ort stellen», weiss Adi Möhl.

Informationen zu geschützten Pflanzen

Um Informationen darüber zu erhalten, welche Pflanzen geschützt sind, empfiehlt Adi Möhl InfoFlora. Dort gibt es die übersichtlichsten Pflanzenporträts, dazu Angaben zum Schutzstatus in der Schweiz und in den einzelnen Kantonen. Ab dem Sommer werden zudem bei Bergbahnen und Bergrestaurants die neuen Poster von InfoFlora und Pro Natura hängen, die die geschützten Arten einer Region zeigen.

Mehr Informationen unter infoflora.ch (rechts im Kasten in der obersten Zeile einen Artnamen eingeben)



Blumen sind am schönsten in der Natur, eingebettet in die Umgebung.



Bei unverhofften Begegnungen mit Wildtieren entlang von Wanderwegen heisst es, respektvoll Abstand zu halten. Überlasse es den Tieren, entweder neugierig näherzukommen oder doch lieber in Ruhe weiterzufressen oder zu ruhen.

Respektvoll Abstand halten

Genau wie bei Pflanzen sind auch im Umgang mit Wildtieren gewisse Regeln zu beachten. Sie sind begehrte Fotosujets, halten sie sich doch oft in der Nähe von Liftanlagen auf. Solange ein bestimmter Abstand besteht, empfinden uns Wildtiere dabei nicht als Gefahr. Oft rücken die Besucher jedoch näher ans Wildtier heran, bis es Steinbock und Murmeltier zu nahe und zu viel wird und sie sich zurückziehen müssen. Meist ist es besser, wenn man sich hinkauert, sich kleiner macht und es den Wildtieren überlässt, ob sie neugierig näherkommen wollen oder doch lieber in Ruhe weiterfressen oder ruhen möchten.

Selbst wenn es erlaubt ist, eine bestimmte Art zu pflücken, sollte man sich doch immer überlegen, ob es richtig ist – gerade wenn es von einer Art nur wenige Exemplare gibt.

Adi Möhl, Botaniker InfoFlora

Wann sind wir für Wildtiere die angenehmsten Gäste?

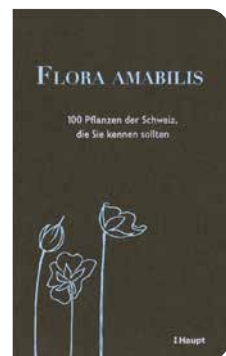
«In jeder Jahreszeit ist die Dämmerung eine heikle Phase. Wiederkäuer wie Hirsch oder Reh verlassen ihr Versteck und nutzen das Resttageslicht, um nochmals Nahrung zu suchen oder ihr Versteck zu wechseln. Wandernde, die um diese Zeit noch unterwegs sind, verkürzen die Zeit, die noch für die Nahrungsaufnahme bleibt,» erklärt Ranger Lukas Frei.

«Der Winter ist eine Ausnahmesituation für Tiere. Wir alle wissen, wie anstrengend es ist, durch den tiefen Schnee zu rennen. Für winteraktive Tiere wie Hase, Gämse oder Raufusshuhn, die keinen Winterschlaf halten, ist es wichtig, so wenig Energie wie möglich zu verbrauchen. Jede Beunruhigung und Störung zapft ihre Energiereserven an und führt im schlimmsten Fall zu einem Entkräftungstod. Dessen sollte man sich bewusst sein, wenn man im Winter draussen unterwegs ist», mahnt der Ranger, dessen Arbeitsgebiet die Lombachalp ob Habkern ist.

Rückzugsgebiete für Wildtiere

«Wildtiere können sich unter günstigen Umständen an Menschen auf Wanderwegen oder Skirouten gewöhnen. Für Stress sorgen wir vor allem abseits davon. Wer möglichst keine Störungen verursachen möchte, schaut deshalb am besten nach,

wo sich Wildruhezonen und Wildschutzgebiete befinden. Dies sind rechtlich verbindliche Rückzugsgebiete für Wildtiere, in denen sie vor übermässiger Störung durch unsere Freizeitaktivitäten geschützt sind. Unabhängig davon, ob Schnee liegt oder nicht, gilt dort meist ein Weg- und Routengebot, und alle Wege und Skirouten, die begangen werden dürfen, sind eingezeichnet», informiert Ranger Frei.



Buchtipps «Flora amabilis»

Was sind die 100 Pflanzen, die jede Schweizerin und jeder Schweizer kennen sollte? Adi Möhl hat eine persönliche Auswahl aus der Schweizer Flora getroffen und porträtiert 100 Pflanzen, die es kennenzulernen lohnt. Der ideale Geschenk- und Mitnahmeband für alle Schweizer Naturinteressierten. Haupt Verlag, 224 Seiten.

Alpenaster und Edelweiss sind schweizweit geschützt.



Das Edelweiss – eine Symbolpflanze des Alpenraums.



Die Trollblume darf gepflückt werden.

Alpenrosen sind in mehreren Kantonen teilweise geschützt, nicht aber im Kanton Bern.



Interaktive Karte
des Schutzgebiete